

**Das Cello ist Matthias Deutschmanns Markenzeichen. Es passt perfekt zu seiner leisen Tonlage, dem intellektuellen Anspruch und dem hintergründigen Ansatz. Wo andere politische Kabarettisten den schweren Säbel zücken, arbeitet der Freiburger mit dem Florett – und dringt damit noch tiefer ins Fleisch. Nach einer Auszeit präsentiert Deutschmann am Freitag und Samstag, 25. und 26. März, sein neues Programm „Deutsche, wollt ihr ewig leben?“ im Lustspielhaus (20.30 Uhr, Occamstraße 8, Telefon 089-344974).**

*Es ist ja Berufsrisiko eines politischen Kabarettisten, von der Tagesaktualität eingeholt zu werden. Selten bekommt man es aber so geballt ab wie jetzt.*

Ich fühle mich an 2001 erinnert, da hatte ich Anfang Oktober Premiere, und nach dem 11. September hatte ich eine Woche lang eine Art Blackout, da ging gar nichts mehr. Dann hab ich mich langsam sortiert, das vorbereitete Programm zum großen Teil in die Tonne getreten und in kürzester Zeit versucht, die Situation aufzugreifen. Das ging ganz gut – ist aber natürlich mit Risiken und einem fürchterlichen Stress verbunden. Aber das ist die Herausforderung, die der Beruf mit sich bringt.

*Der Sie sich jetzt neu stellen mussten.*

Die Situation ist bedrückend, aber ich hatte natürlich auch Deja-vu-Erlebnisse, weil nach Tschernobyl 1986 die Diskussion in ähnliche Richtungen lief. Auf der einen Seite wird verdrängt, auf der anderen die Gefahr ängstlich überhöht. Aber das ändert nichts daran, dass das Atom-Zeitalter in Deutschland zu Ende geht. Und die Verrenkungen dabei sind schon sehr interessant und geben dem Kabarettisten Brot und Arbeit.

*Ist das Thema für einen Kabarettisten ihrer Generation speziell?*

Ja, ich habe mit 16 miterlebt, wie am 23. Februar 1975 in Wyhl das Gelände besetzt wurde. Das war für mich der Einstieg in die Anti-AKW-Bewegung. Ich war vorher ein großer Fan der Kernenergie, hatte die ganze schöne Propaganda als Kind aufgenommen. Und diese schöne neue Welt ist damals in mir zusammengebrochen. Das Kabarett war dann der Versuch, politische Gefühle mit satirischen Mitteln in die Öffentlichkeit zu bringen.

*Glauben Sie, dass jetzt weltweit ein Umdenken einsetzt?*

Eine schwierige Frage. Es besteht die Chance, dass Technologie-Nationen wie Deutschland ein Beispiel gegeben. Aber es ist natürlich beunruhigend, wenn China die Parole ausgibt: Wir bauen weiter. Bei uns gab es ja eine ganz klare Mehrheit gegen die friedliche Nutzung der Kernenergie. Erst kam der Ausstieg unter Rot-Grün, dann der Ausstieg aus dem Ausstieg, und jetzt kommt von Herrn Mappus der Einstieg in den Ausstieg vom Ausstieg aus dem Ausstieg. Das ist natürlich verwirrend für die CDU und ihre Atomlobbyisten - es ist aber nur der Schreck, der in die Glieder gefahren ist. Leider werden die knallharten Beschöniger kommen, und werden Fukushima zurechtbiegen: Der Reaktorkern hat dem Erdbeben Stand gehalten,

und das, was rausgekommen ist, ist auch nur soviel, wie dreimal Röntgen für ganz Tokio. Diese zynische Art der Verharmlosung hat es immer gegeben, nach Harrisburg, nach Tschernobyl, die kommt jetzt auch wieder.

*Ursprünglich wäre es in Ihrem neuen Programm, dem Titel nach zu urteilen, wohl hauptsächlich um Sarrazin und die Weiterungen gegangen?*

Sie haben recht. Der Titel ist das Erste, was man macht, dann hofft man, dass das Programm leicht von der Hand geht. Aber ich habe mich daran gewöhnt, dass Kabarett immer wieder auf der Bühne neu entstehen muss. In diesen Zeiten hat es keinen Sinn, ein festes Programm herunterzuspulen. Natürlich spielen Sarrazin und die ganze demographische Prophetie weiter eine Rolle: Die Wirtschaft muss immer wachsen, während die Deutschen schrumpfen, und das führt selbstverständlich zu Torsionen. Für mich ist das Programm von dem sicheren Gefühl getragen, dass jetzt eine Epoche zu Ende geht: 20 Jahre Love Parade, das ganze sinnlose Herumgehops, die Spaßgesellschaft, das ist beendet. Es geht auch in der Satire die lange Phase des mehr oder weniger haltungslosen Humors zu Ende.

*Sie sehen eine neue Ernsthaftigkeit?*

Ich glaube schon. Die Leute sehen: Guttenberg, das war ein künstlicher Hype, das Aufblasen einer Figur, eine Halluzination der Postmoderne. Ich habe den Schlachtruf gehört: Guttenberg war Illusion, Libyen ist Realität. Wir sehen ja, wie die Bild-Zeitung Kampagnen fährt, und es ist beruhigend zu sehen, wie die Internet-Community mit Unterstützung ganzer Aufklärungsgeschwader – die Süddeutsche Zeitung gehört da ganz vorne genannt – diesen Kampf gewonnen hat. Das ist für mich die frohe Botschaft der vergangenen Monate.

*Sie hatten ein „Sabbatical“ genommen, warum?*

Mein Sohn kommt jetzt in die Schule, und ich wollte das letzte Jahr davor da sein. Und man muss auch mal den Reaktor abschalten. Es gibt eine schlechte Routine. Nach 2500 Hotelübernachtungen ist eine Pause der Neubesinnung für alle Beteiligten gut. So ist das neue Programm auch eine persönliche Rückschau und hat für mich an einigen Stellen Manifest-Charakter. Ich will zeigen, wie die Postmoderne mit all ihren Verspieltheiten und ihrer Anspruchslosigkeit eines „Anything goes“ zu Ende ist. Noch hat man die Bankenkrise nicht ganz verstanden, da muss man sich plötzlich einarbeiten in das neue arabische Selbstbewusstsein. Festgefügte Meinungen gelten nicht mehr, nehmen Sie die Bombardierungen von Tripolis, da scheiden sich die Geister. Da muss man genau hinsehen. Und das ist auch das, was die Leute von mir erwarten, ich bewege mich ja nicht im Mainstream.

*Interview: Oliver Hochkeppel*

# Deutsche, wollt ihr ewig leben?

## Politisches Kabarett

So ein Kabarettprogramm ist quasi ein lebendes Objekt. Einmal geboren, muss es gehätschelt und gepflegt werden, es wird gefeilt und abgerundet. So auch das brandneue Programm von Matthias Deutschmann, seit 25 Jahren eine der schärfsten Zungen der Nation. Er schlägt gekonnt einen weiten Bogen, von Sarrazin bis Schlingensiefel, vom Hindukusch bis Stuttgart 21 („Schlichtung und Wahrheit“), von Ernst Bloch bis zu Guttenberg. Und dazwischen: kleine musikalische Cello-Einsprengsel, die meist dazu dienen, einen neuen Anlauf für die nächste satirische Gipfelerstürmung zu nehmen.

Zwischendurch assoziiert Deutschmann vollkommen frei – das können die wenigsten seiner Kollegen so souverän – über „Fakebook“ oder „Kollateralafghanen“, sinniert über die verschiedenen Arten von Höllen in den Religionen oder fragt besorgt: „Können Sie mir irgendwie folgen?“. Ein kluger, hinter sinniger, pointierter Vortrag, der jeden Abend etwas anders aussieht. Und das „I“ in Allah vibriert beim Freiburger wunderbar. *Martin Schwarz*

**Weitere Informationen:** 7.-9.4., 20 Uhr, *Wühlmäuse am Theo*. Eintritt 20,50-25,50 Euro



## FEUILLETON

DerWesten.de/kultur



## Der Hof will Heesters nicht

Niederländische Medien sind empört über die Ausladung des 107-Jährigen. **Globus**

» Es gibt gewisse Werte, für die man sich wirklich global einsetzen muss «

Der Direktor der Kunstsammlungen Dresden, Martin Roth, sieht in der deutschen Schau in Peking eine politische Chance

## Monica Lierhaus verteidigt ihr Honorar

In einem aktuellen Interview spricht allerdings überwiegend ihr Lebensgefährte. **Globus**



## Aufklärung und Willkür in China

**Peking/Berlin.** Außenminister Guido Westerwelle (FDP) eröffnet heute im National Museum of China in Peking eine große Ausstellung deutscher Museen über die Kunst der Aufklärung. Gezeigt werden mehr als 450 Exponate – Kunstwerke, bei denen die zentralen Ideen der Aufklärung sichtbar werden.

Zu sehen sind Werke von Chodowiecki, Caspar David Friedrich, Goya, William Hogarth und Antoine Watteau – Gemälde, Skulpturen, Kunsthandwerk sowie wissenschaftliche Instrumente.

„Kunst der Aufklärung“ wird von den Staatlichen Museen in Berlin, den Dresdner Kunstsammlungen und den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in Zusammenarbeit mit dem National Museum of China präsentiert. Zugleich wurde bekannt, dass chinesische Behörden dem an der Ausstellung beteiligten Sinologen Tilman Spengler die Einreise verweigerten. Zur Begründung teilte das chinesische Außenministerium mit, Spengler sei „kein Freund des chinesischen Volkes“. epd/dapd

## Mensch und Mythos Beuys

Schloss Moyland zeigt den Künstler im Fokus der Fotografie – doch der Zank um das Vermächtnis ist längst nicht am Ende



Joseph Beuys bei den Vorbereitungen zur Arbeit „Unschlitt/Tallow“ in Münster 1977.

Foto: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte/Joseph Beuys Archiv

Martina Schürmann

**Kleve.** Eine mokante Empfehlung zum Besuch einer Beuys-Foto-Ausstellung auf Schloss Moyland lautet, sich zu beeilen, bevor sie per einstweiliger Verfügung wieder geschlossen wird. Denn seit das letzte Projekt mit Arbeiten von Manfred Tischer über ein Beuys-Happening das vorzeitige Aus erlebte, gilt eine Fotoschau als juristisches Wagnis.

Der Streit zwischen dem niederrheinischen Museum und der Bonner Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst, der im Juli am Düsseldorfer Oberlandesgericht in die zweite Instanz geht, dreht sich rechtlich um die Frage, ob ein Fotograf, der eine Performance aufnimmt, ins Urheberrecht des Künstlers eingreift, weil er den Handlungsablauf auf wenige Aufnahmen verkürzt.

Im Grundsatz geht es um viel mehr. Es geht um atmosphärische Störungen zwischen der Stiftung Museum Moyland und den Beuys-Erben. Es geht um eine Künstlerwitwe, die gefragt werden will und ein Museum, das For-

schungsfreiheit verlangt. Für manche geht es in diesem Rechtsstreit sogar um Zensur und die Verteidigung der Pressefreiheit.

Für Gerhard Pfennig, als Anwalt der Künstler-Witwe Eva Beuys und Chef der VG Bild-Kunst in heikler Personalunion, geht es eigentlich um „einen Sturm im Wasserglas“. Die VG Bild-Kunst habe kein Interesse an einem Prozess, sagt Pfennig, pocht aber auf seine Rechtsauffassung. Wenn Moyland sich nicht beuge, „kracht es weiter“.

» Der eine nennt es Zensur, der andere einen „Sturm im Wasserglas“ «

Vielleicht kann man es dennoch als Zeichen der Entspannung werten, dass Bonn grünes Licht gibt für die Ausstellung „Im Fokus – Joseph Beuys und die Fotografie“. Anders als bei der Tischer-Schau habe das Museum das Gespräch mit Eva Beuys gesucht, erklärt Pfennig auf Anfrage. Diesmal sollen nicht die Juristen nach

Moyland kommen, sondern das Publikum.

200 Aufnahmen von 40 Fotografen geben dabei erstmals einen Einblick ins stolze Moyländer Beuys-Archiv mit seinen über 7000 Fotografien. Sie unterstreichen die Bedeutung, die die Fotografie für das Werk des niederrheinischen Kunst-Predigers und Performers gehabt hat, der am 12. Mai 90 Jahre alt würde. Dabei habe der Filz- und Fettxperte selbst nie eine Kamera in der Hand gehabt und der Fotografie eher kritisch gegenüberstanden, sagt Kuratorin Stefanie Heckmann.

Diese „eingefrorenen Momente“ wollen eigentlich nicht zu einem passen, dessen künstlerisches Credo der Wärmeprozess ist. Und doch greift Beuys die Fotografie als Instrument der Selbstinszenierung. Durch die Bilder wird die Marke Beuys geschaffen. Der Mann mit dem Hut und der Anglerweste wird so schon zu Lebzeiten ein Mythos.

Die totale Verschmelzung von Kunst und Leben hat freilich auch ihre Krux. Während das musealisierte Beuys-Werk

heute ein wenig den Künstler und seine Aura vermissen lässt, fehlt hier, wo der Mensch Beuys im Vordergrund steht, manchmal sein Werk. Wer Aktionen wie „Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt“ für die kryptische Chiffre eines Kunst-Scharlatans hält, der wird auch nach Ansicht dieser Dichten, in schützendes 50-Lux-Licht getauchten Bilderschau dem Kunst-Utopisten und Weltveränderungs-Prediger nicht näher kommen.

Und doch schärft die Schau mit ihren unterschiedlichen Fotopositionen von Robert

Lebeck bis Bernd Jansen den Beuys-Blick. Auf den politischen Revoluzzer, der für die Grünen Wahlkampf macht. Auf den hageren Schmerzensmann, der so herzlich lachen kann. Auf den Kunst-Aktivisten, der das Büro der „Organisation für direkte Demokratie durch Volksabstimmung“ 1968 auf der documenta 5 eröffnet. Auf den bodenständigen Charismatiker, der sich nach dem Rauswurf aus der Düsseldorfer Akademie in der New Yorker Galerie von Rene Block 1974 zum Kunststaben-teuer mit Kojoten trifft.

Mit heiligem Ernst

In vielen Bildern scheint das nüchterne Schwarzweiß geradezu durchdrungen von der mythischen Dimension und dem heiligen Ernst der Aktionen, insbesondere in den Fotos der 2010 verstorbenen Beuys-Dokumentaristin Ute Klophaus. Vermutlich hat nicht nur sie früh erkannt, dass Beuys selbst die größte soziale Plastik ist, die der Mann mit dem Hut jemals erschaffen hat. Und ein fotogener Mann.

## AUSSTELLUNGSSERVICE

## Das offene Museum

Im Fokus – Joseph Beuys und die Fotografie, 2. April bis 3. Oktober, Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, Bedburg-Hau. Öffnungszeiten: Di bis Fr 11-18 Uhr, Sa/So 10-18 Uhr. An jedem 2. Sonntag im Monat gibt es das offene Museum mit kostenlosen Führungen und freiem Eintritt. Infos: www.moyland.de

## LEUTE

## Design: Peter Zec will raus aus der Snob-Ecke



Peter Zec Foto: Walter Buchholz

**Essen.** Der Design-Experte und „red dot“-Chef Professor Peter Zec will seiner Branche den Snob-Appeal nehmen, der den Bereich Design umweht: „Wir müssen volksnäher werden!“ Erster Schritt sei ein internationaler Kongress mit dem Titel „Krumm gelaufen – Currywurst-Design“. Mit Dieter Bohlen plant Zec außerdem eine coole Design-Casting Show für Vorratsbehälter: „DSDT – Deutschland sucht den Tupperstar“.

## Volksnah: Otilie Scholz schmilzt Serra ein



Otilie Scholz Foto: Ingo Otto

**Bochum.** Nach dem Jahrzehnte währenden Zank um die bei Bürgern verhasste „Terminal“-Skulptur am Bochumer Bahnhof hat sich Bochums Oberbürgermeisterin Otilie Scholz zu einem radikalen Schritt entschlossen: Das Kunstwerk wird eingeschmolzen. „Ich habe den Rückhalt aller Ratsfraktionen“, sagt Scholz über den Coup. Aus dem „Terminal“ soll nun eine volksnahe Brunnenplastik werden. Scholz favorisiert einen wasserspeienden Esel.

## Deutsche, wollt ihr ewig leben?

Matthias Deutschmann präsentierte sein nagelneues Programm im Düsseldorfer Kom(m)ödchen

Jörg Bartel

**Düsseldorf.** Er hatte den ersten Witz noch nicht gemacht, da hatte er den ersten Lacher schon im Sack: „Ich komm' aus Baden-Württemberg“, hatte der Badener Matthias Deutschmann wie arglos angehoben und nach der Reaktion konstatiert: „Das war noch nie 'ne Pointe.“

Aber das Deutschmann-Publikum ist nun mal ein informiertes, das mit- und weiterdenkt, und man mag sich gar nicht vorstellen, was aus dem 52-jährigen Bundesliga-Kabarettisten einmal werden soll, wenn die Leute nicht mehr Zeitung lesen und Nachrichten gucken; wenn wir Deutschen nicht nur abge-

schaft sein werden, sondern so verblödet, wie er es seit Jahren befürchtet. Deutschmann und die Demokratie sind nichts für Blöde. Das ist ihr Adel und vielleicht ihr Untergang.

Aber vorher schadenfreuen wir uns mit ihm, dass im Ländle „der CDU-Reaktor ausgeschaltet“ wurde und Mappus im Abklingbecken liegt. Und dass es dem optimistischen Schwarzseher gelingt, sein zuvor erst zweimal gespieltes neues Programm „Deutsche, wollt ihr ewig leben“ mit der teils leider brennenden Aktualität zu verkernschmelzen.

Aber der kann das - und auch im Kom(m)ödchen spielt er nach oder zu jeder Überdosis Text, Tiefgang oder



Matthias Deutschmann ist auf tour. Foto: Kom(m)ödchen

Blödsinn sein Deeskalations-Cello, ein deutsches Fabrikat übrigens, aus dem er in zwei Minuten die halbe Globalisierung sozusagen herausstreicht. Und so schweben wir mit ihm hoch über den Wassern Fukushimas, stellen uns die Diktatoren-WG auf der

Bühlerhöhe vor mit Gaddafi, Ben Ali, Assad und Co. Deutschmann kann es sich leisten, auf kalkulierbare Mainstream-Brüller zu verzichten und tut das auch, hoho-hoho, meistens. Es gefällt ihm, strikt über der intellektuellen Gürtellinie zu ätzen und zuweilen auch über der Hutschnur, und er hat sich, anders als viele Kollegen, Tabu auferlegt: ein Guttenberg-Tabu zum Beispiel. Der Fake-Book-Freund aus Franken soll erst dann wieder was vor den Latz kriegen, wenn er denn wie einst der olle Barbarossa dem Kyffhäuser entsteigt und segensreich über uns kommt. Also schon bald.

Den Sarrazin, auf den immerhin der Programmtitel

abzielt, streift er nur, weil er ihn nämlich gelesen hat, und von einem gewissen Außenminister nennt er nicht einmal den Anfangsbuchstaben (aus reiner Bosheit). Da fragt er doch lieber, ob eventuell auch der Atheismus zu Deutschland gehört oder Voodoo und erteilt stark biografisch gewürzten Geschichtsunterricht über wirklich bedeutende Persönlichkeiten: über den Alten Fritz zum Beispiel oder den alten Kanzler Helmut Schmidt, von dem er früher auch nicht gedacht hätte, dass er ihn mal loben würde, und bleibt weitgehend in seiner Maxime treu, die da lauten könnte: Warum billige Witze machen, teure tun's doch auch...

## DAS GEDICHT

## Für Musik

Emanuel Geibel (1815-1884)

Nur die Schatten dunkeln,  
Stern an Stern erwacht:  
Welch ein Hauch der Sehnsucht  
Flutet in der Nacht!

Durch das Meer der Träume  
Steuert ohne Ruh,  
Steuert meine Seele  
Deiner Seele zu.

Die sich dir ergeben,  
Nimm sie ganz dahin!  
Ach, du weißt, dass nimmer  
Ich mein eigen bin.

Anzeige

## ReiseJournal

Samstag

## Top-Themen:

- **Service:**  
Wo Bettensteuer gezahlt werden muss
- **Kreuzfahrten:**  
Warum die Reedereien Nordafrika derzeit meiden



## ÜBRIGENS

## Zu Gast bei Astrid Lindgren

Einmal zu Gast bei Astrid Lindgren sein. Einmal durch ihre Wohnung stöbern, sich den Schreibtisch anschauen, an dem unzählige Kinderhelden von Michel bis Pippi geboren wurden und in dessen Schublade immer noch der offene Brief an Michail Gorbatschow liegt.

Dafür muss man nicht einmal nach Stockholm reisen. Im Gegenteil, so ein Trip hilft überhaupt nicht weiter, denn in der realen Welt sind die Türen der Wohnung an der Dalagaten 46 bis heute fest verschlossen.

In der virtuellen Welt stehen sie den kleinen und großen Fans der schwedischen Autorin dagegen weit offen. Unter www.astridlindgren.se/de darf jeder die Wohnung und ein wenig auch das Leben der Schriftstellerin besuchen, die vor neun Jahren starb.

Man kann sich ein Bild von Astrid Lindgrens Welt machen und erfährt auch Privates über die Schöpferin von Michel aus Lönneberga und Pippi Langstrumpf. Ihre Plattensammlung zeigt eine gewisse Vorliebe für Mozart.

Nur eines bleibt ein Rätsel: Warum nur hat die Autorin, die längst ausgesorgt hatte, in einer der Schreibtischschubladen immer noch Lebensmittelmärkte aus Kriegszeiten gebunkert? MD

E-Mail: kultur@nrz.de



# EINFÜHLSAM AGGRESSIV

**Matthias Deutschmann wollte schon vor der Wahl den Mappus vom Netz nehmen und begeistert bei zwei Auftritten im Lustspielhaus mit dem neuen Programm „Deutsche, wollt ihr ewig leben?“**



Foto: Sabine Schnell

Vorfreude ist bekanntlich die schönste Freude. Unmittelbar vor der Landtagswahl in seinem Heimatbundesland Baden-Württemberg erzählte Matthias Deutschmann im Lustspielhaus prächtig gelaunt, schon eine Flasche Sekt kalt gestellt zu haben, und für den Notfall wäre auch eine Flasche Wodka da. Als „Hochrechnung auf eine neue Zeit“ ist der Kabarettist aber überzeugt, dass der CDU-Ministerpräsident Stefan Mappus „vom Netz genommen wird“.

Der Titel seines neuen Programms „Deutsche, wollt ihr ewig leben?“ speist sich aus historischen Quellen, die bis zu Friedrich dem Großen reicht. „Der war aber kein Deutscher, sondern Preuße“, meint der Badener, der zudem überwiegend französisch sprach. Dazu streicht er mit einfühlsamer Aggressivität auf seinem Cello ein Medley deutscher Nationalhymnen von „Heil Dir im Siegerkranz“ bis zu „Auferstanden aus Ruinen“.

Der Freiburger macht auch nach drei Jahrzehnten ein Edelkabarett, hinter dem nicht nur ein kluger, sondern brillanter Kopf steckt. Er ist zudem der letzte deutsche Unterhaltungskünstler, der sich, wie nach Spott über Thilo Sarrazins Angst, „von den Türken weggevögelt zu werden“, wegen Derbheiten entschuldigt.

Dann philosophiert er über Höllen bei Juden, Christen, Islam und den alten Griechen, erzählt Schwänke aus der Jugendzeit, als er wegen eines Mädchens in die Junge Union eintrat und trotzdem zum Atomkraftgegner wurde. Er fasst die Geschichte als Gute-Nacht-Geschichte zusammen und träumt davon, dass sich der Freiherr zu Guttenberg mit Kaiser Barbarossa trifft, um eines Tages wiederzukommen. Und all das, weiß der Zuschauer schließlich, hängt mit allem zusammen.

*Mathias Hejny*

### **Gibt es einen Unterschied zwischen dem Kabarettisten und der Bühnenfigur Matthias Deutschmann?**

Ich beneide Kollegen, die eine eingespielte Bühnenfigur haben, diese zu Höchstleistungen anspornen und nach der Vorstellung in den Schrank hängen. Bei mir hat die Bühnenfigur Deutschmann kaum eine Differenz zu meiner Person. Das ist eine Chance aber auch eine Gefahr, weil es eigentlich keinen Feierabend gibt. Dazu kommt die Politik: Wenn ich den Laufstall des Kabarettisten verlasse und politisch argumentiere, dann wird es so manchem toleranten Kabarettkonsumenten mulmig. Ein Kabarettist mit Haltung, das ist in den letzten 20 Jahren etwas aus der Mode gekommen. Aber die Epoche der postmodernen Beliebigkeit und des Stolzes auf ihren zynischen Humor geht zu Ende.

### **Inwiefern?**

Die Deutsche Bank hat 1989 „Das Kapital“ von Karl Marx in Schweinsleder als Trophäe an ihre Topkunden verschenkt. In den 90ern hat man alles, was von links kam, für tot oder leblos erklärt. Es kam die große Zeit des Casino-Kapitalismus, deren Trümmer jetzt zu bestaunen sind. Heiner Geissler nennt die gnadenlose Kommerzialisierung die Todsünde des Kapitalismus. Ist das eine jesuitischer Taschenspielertrick oder ein weiterer Aufruf zur Empörung? Was bleibt zu hoffen? Der Historiker Tony Judt hat kurz vor seinem Tod eine Antwort riskiert: Nichts anderes als die soziale Demokratie - auch wenn die Sozialdemokratie ein Urquell der Enttäuschung ist.

### **Was so ein einzelner Buchstabe ausmacht.**

Er macht den Unterschied aus zu einer Partei, zu Filz und Macht. Es mag etwas naiv klingen, hat aber den Vorzug der Ehrlichkeit.

### **Sie haben 15 Monate pausiert. Konnten Sie in der Auszeit abschalten?**

Ein paar Monate hatte ich Ruhe. Ich habe viel gelesen und Musik gemacht. Aber dann kam Stuttgart 21. Ich wollte wissen, was da los ist bei den Schwaben? Haben die ihre Kehrwoche nach außen verlagert? Wir Badener halten uns ja für revolutionär, weil wir 1975 das Atomkraftwerk Wyhl verhindert haben. Die Schwaben galten als kreuzbrave Untertanen. Die Fantasie und Ausdauer der Protestierenden hat uns dann doch sehr beeindruckt.

### **Von Libyen bis Fukushima – Ist das politische Kabarett für unsere rasante Zeit zu träge?**

Erstens muss an Grundideen gegen die Schnelllebigkeit setzen, die Substanz und Bestand haben. Zweitens gehört das schnelle Reagieren auf aktuelle Ereignisse einfach zum Handwerkszeug des politischen Kabarett. Ich sehe Kabarett auch als eine mentale Serviceleistung: Ich extrahiere dem Publikum das Wesentliche aus Sarrazins Buch, aber dann heißt es nicht mehr „Deutschland schafft sich ab“, sondern „Deutschland lacht sich tot“.

### **Wie geht man als Kabarettist mit Fukushima um?**

Der Supergau darf ja nach den Berechnungen der Atommafia nur einmal alle Millionen Jahre stattfinden. Jetzt erleben wir den zweiten Supergau und müssen feststellen: Die Zeit ist schnell vergangen. Was die Vernebelung der Fakten und die Desinformation der Bevölkerung angeht, kann Fukushima mit Tschernobyl locker mithalten.

### **Sie lebten in den 90ern einige Zeit in Berlin. Wäre Berlin als Wohnort nicht interessanter?**

Ich habe 3 Jahre in Berlin gelebt, als die geteilte Stadt noch die Hauptstadt des kalten Krieges war. Jetzt ist Berlin Weltstadt, aber – politisch betrachtet - auch ein großes Affenhaus unter einer riesigen Käseglocke. Die ideale Brutstätte für eine mediale Welt, die gelegentlich von der Realität eingeholt wird. Ich habe mich vor zwanzig Jahren für Freiburg entschieden und es bisher nicht bereut.

*Interview: Martin Schwarz*